



WUESTENSTROM

APRIL / 2012

Editorial Umgang

Der Rundbrief hat nach genau vier Jahren ein kleines Facelifting erfahren. Die Titelseite kommt frischer, etwas spritziger daher. Das restliche Layout wurde leicht bearbeitet. Ich hoffe, ich kann Ihnen weiterhin Infos rund um das Thema Sexualität und Identität in hilfreicher Form ins Haus liefern.

Wenn Sie meinen Artikel über die Erfahrung mit „Blick am Abend“ auf Seite 6 lesen, merken Sie deutlich, woher der Wind weht. Wenn Sie noch die fast 60 Kommentare lesen, dann merken Sie, dass der Blick nicht nur gegen mich, sondern grundsätzlich gegen die Frommen aufhetzt. Aber das ist keine neue Masche des Blicks. Es ist ein Trend unserer Zeit. Ein Freund und Journalist hat mir auf diesen Artikel hin gesagt: „Das Thema Homosexualität ist das umstrittenste und heisseste Thema unserer Zeit.“ Darum könnte es auch ein Gradmesser sein, wo wir stehen: als Gesellschaft, als Gemeinden, wir persönlich.

Ab Seite zwei hat ein Ratsuchender das Sagen. Er hat seinem Ärger über das Verhalten und die Haltung gewisser Leute in der Gemeinde Luft gemacht. Mit seinem Ärger ist er nicht allein. Darum habe ich ihn ermutigt, seine Erfahrungen aufzuschreiben. Sie sind subjektiv. Aber ich habe für mich gelernt - und lerne es immer noch - gut zuzuhören und von anderen zu lernen,

auch dann, wenn ich gewisse Eindrücke anders wahrnehme.

Und auf der letzten Seite beantwortete ich eine Frage, die mir immer wieder mal gestellt wird: Wie denkst du über Selbstbefriedigung? Die Kürze des Textes war die grosse Herausforderung!

Das gemeinsame Stichwort aller Artikel heisst: Umgang. Wie wird mit mir/uns umgegangen von Seiten der Presse und der Gesellschaft? Wie gehen wir mit Betroffenen in der Gemeinde um? Und zum Schluss: Wie gehen wir mit dem allseits bekannten und brisanten Thema „Selbstbefriedigung“ um? Ignorieren oder den Kopf in den Sand stecken empfinde ich nicht als angemessen.

Den Spendern sage ich ein ganz herzliches Dankeschön! Immer wieder und nach wie vor sind wir auf Ihre Unterstützung sehr angewiesen. Aus meiner Sicht ist jede Spende auch ein Solidarbeitrag in umkämpften Zeiten, eine Ermutigung für diese Arbeit und bei manchen auf jeden Fall auch ein Zeichen von Treue. Vielen Dank für Ihre Ermutigung!

Ich grüsse Sie herzlich -

Rolf Rietmann

therapeutische Beratung, Vorträge,
Schulungen, Seminare, Workshops....

angeleitete Selbsthilfegruppe für
Pornosüchtige

politisches und pädagogisches
Arbeiten

Postfach 181
CH-8330 Pfäffikon ZH

Tel.: +41 (0)43/497 70 04
(Di, 14:15 - 17:00 Uhr)

info@wuestenstrom.ch

www.wuestenstrom.ch
www.liberty4you.ch

Postcheckkonto: 85-389805-2

Gemeinde - Umgang mit Homosexualität

„Was mich wütend macht...“

© bei Rolf Rietmann

Zur Einleitung: Der nun folgende Text (leicht gekürzt) ist von einem Ratsuchenden geschrieben worden. Er hat in der Beratung öfters seinem Ärger Ausdruck verliehen, wie in der Gemeinde mit dem Thema Homosexualität umgegangen wird. Ich habe ihm Mut gemacht, das schriftlich festzuhalten und habe ihn angefragt, ob ich dies auch veröffentlichen darf.

Und noch eine sehr wichtige Klärung vorab. Der nun folgende Text und die folgenden Wünsche beziehen sich nicht auf die Homo-Sexualität. Er und ich haben im Folgenden immer die eigentliche Konfliktebene im Blick: die Identität.

Das ist sein Artikel dazu:

„Alles in allem beschreibt der Artikel die Situation meines Kampfes respektive der Schwierigkeiten meines bisherigen Lebens... Nämlich die Weise wie die Freichristen sich zum Thema Homosexualität äussern und Betroffenen gegenüber begegnen.“

Kennt ihr das Gefühl welches einen überkommt, wenn Christen eine ihrer Meinungen von sich geben, welche einem selber so sehr befremdet, dass man nicht verstehen kann, wie man überhaupt auf eine solche absurde Idee kommen konnte... Selber erlebt man Gott und sein Handeln auf eine solch andere Weise, dass man glaubt einen anderen Gott zu kennen oder nachzufolgen. Um dies zu verdeutlichen kann ich ein Beispiel beschreiben: Eine Bekannte von mir sagte einmal, wie sehr es doch Gott schmerzen müsse, dass die Schwulenbewegung die Regenbogenfarben für ihren Dreck missbrauchen. Was? Das einzige was

Gott schmerzt ist das unendliche Leid, die Verwirrtheit, die absolute Not, welche homosexuell empfindende Menschen in ihrem Lebensweg erleben müssen. Wie absurd zu glauben, Gott kümmere sich um irgendwelche Farben mehr, als um seinen geliebten Menschen. Als Betroffener durchlebte ich Zeiten, da war der seelische Schmerz so stark, dass es körperlich wehtat.

Ein weiteres Beispiel für mich sind die, die glauben, Aids sei eine Strafe Gottes für die Perversion der Schwulen. Schon als junger Mensch wurde ich mit dieser Philosophie konfrontiert und musste, neben der normalen teenagerlichen Verwirrtheit lernen, mit diesem tödlichen Glauben umzugehen. Ich war überzeugt, früher oder später wird Gott, selbst ohne in gefährdete Situationen zu geraten, in welchen man sich mit HIV infizieren kann, mich für mein Ich bestrafen und durch Krankheit töten. Die ewige Verdammnis ist dann die zweite Strafe. Was für ein vernichtendes Umfeld für einen zum Mann heranwachsenden Teenager, der selber keine Chance hat mit den verbotenen vernichtenden homosexuellen Gefühlen umzugehen, sie zu verstehen, geschweige denn abzuwenden. Mein ganzes freichristliches Umfeld lies mich unmissverständlich wissen, dass meine homosexuellen Gefühle das Schlimmste vom Schlimmsten sind. Eine Lösung, einen Ausweg jedoch konnte keiner bieten. Nachträglich staune ich wie ich in dieser christlichen Misere überleben konnte...

Das Problem der Homosexualität ist das Eine... Das Andere, für mich fast gleich grosse Problem war und ist die Gesellschaft in der wir leben und deren Umgang mit diesem Thema. Dabei erlebe ich keinen Unterschied bei der freichristlichen Gesellschaft und der nichtchristlichen Gesellschaft. Wobei für mich die freichristliche Gesellschaft und deren Prägungen als durchaus problematischer empfunden werden. Um frei zu werden, frei leben zu können ist das Finden der eigenen Identität massgebend und wohl der einzige Weg um das Ziel zu erreichen. Ein Weg der mir nur Gott der Vater offenbaren kann und nur er versteht. Ich sehe meine Homosexualität nicht als Hauptproblem, nein, vielmehr ist es als Auswirkung oder Nebenwirkung der fehlenden Identität zu verstehen. Woher und

Anstatt sich mir zu diesem Thema zu äussern oder meine Fragen zu beantworten, hat Gott der Vater schlicht und einfach meine Beziehung zu ihm gestärkt und aufgebaut.

weshalb ich als Kind und Teenager eine so massive Persönlichkeitsstörung entwickelte, lässt sich wohl nicht gänzlich zurückverfolgen. Vieles ist sicher der Beziehung zu meinem leiblichen Vater zu zuschreiben. Selber nicht geliebt, durch

Manipulation seiner Mutter in ein freichristlich religiöses Lebensbild gedrängt, unfähig sich selber sein zu dürfen oder sich selber zu lieben.

So erlebte ich nur Ablehnung, Druck, Zwang, Unverständnis und nicht zuletzt auf mich reflektierten Selbsthass.

Aber auch die katastrophale Beziehung meiner Eltern zueinander und die miterlebte Not und Verzweiflung meiner Mutter haben dazu beigetragen, ein sehr schlechtes Vaterbild zu entwickeln...

Das Andere aber, was mich sicherlich lange Zeit massiv davon abgehalten hat frei zu werden oder Heilung zu erfahren, geschweige denn aus dieser Situation heraus zu kommen, ist für mich ganz klar die freichristliche Gemeinschaft und deren Meinung und Unverständnis zu diesem Thema. Von allen Seiten wird ein riesiges Thema daraus gemacht, obwohl es eigentlich keines ist. Das hat meinen Prozess zur Freiheit massiv gebremst wenn nicht gar verhindert. Wie soll man frei werden können, wenn das Umfeld in dem man sich befindet, das Thema absolut tabuisiert und mit einem Stempel der „absoluten Katastrophe“ versieht. Wenn man Tag ein Tag aus zu spüren bekommt, wie ekelhaft und abscheulich sein eigenes Problem, an dem man selber enorm zu nagen hat, ist. Selber ist man drin und kommt nicht heraus. Man darf mit Niemandem darüber reden, aus Angst ausgestossen oder verachtet zu werden. Man ist komplett verloren und bereits im jüngsten Teenageralter in tiefster Not. Dies sollte jedoch und dürfte nicht sein. So grosse Not zu verspüren in so jungem Alter, ist verlorene Zeit. Und daran hat sich aus meiner Sicht die freichristliche Gemeinschaft schwer verschuldet. Zu fast 100% geht die Meinung um, dass dies einfach falsch und grosse Sünde ist. Selbst wenn es solche gibt, die nicht urteilen wollen und die Schiene der Liebe zu fahren glauben, haben oder hatten sie Ekel und Abscheu vor homosexuell empfindenden Männern.

Bei einer Predigt kürzlich in der Gemeinde welche ich regelmässig besuche und Teil davon bin, hat der leitende Pastor erzählt was für eine gewaltige Veränderung er im Bezug zu diesem Thema durchgemacht hat. Früher hat er für schwule Menschen Ekel und Unverständnis empfunden. Heute weiss er, dass Gott diese Menschen genau so liebt.

Man könnte meinen, dass für mich als Betroffener dies als wohltuend empfunden werden musste. Nein, das Gegenteil war der Fall. Ich habe solche Aussagen oft gehört, aber nie habe ich Jemanden hören sagen wie falsch und ungerecht die Meinung die sie früher zu diesem Thema hatten für Betroffene war. Zu hören dass man früher als ekelhaft und pervers angesehen wurde ist auch heute noch sehr verletzend für mich und zeigt mir, dass niemand oder äusserst wenige verstehen, um was es genau geht und wie falsch und doch äusserst einflussnehmend ihre Meinung über dieses Thema für die Betroffenen ist. Jesus aber geht es nicht um das Problem oder deren Auswirkungen. Es geht ihm nur um den Menschen. Um seine Freiheit durch die Beziehung zum Vater.

In meinen Teenagerjahren in welchen ich in tiefster Not steckte und als 13-jähriger Junge zu Gott schrie und um Freiheit flehte, in dieser Zeit hat mir Gott der Vater nie gesagt: Gott liebt alle Menschen, und auch... trotzdem... auch für die... selbst wenn...

Nein, so sprach er nicht zu mir. Er hat sich nie zu diesem Thema mir gegenüber geäussert. Er blieb still auf all meine Fragen die ich in grösster Not zu diesem

Thema an ihn stellte. Er hat sich nie zu diesem Thema geäussert. Er hat mir niemanden gesendet der mich verstanden hätte. Er blieb still. Er veränderte mein Empfinden nicht. Er liess schweigend zu, dass ich immer mehr aktiv in das Problem hinein rutschte und mich aus menschlicher Sicht immer mehr von der Freiheit entfernte.

Er hat also absolut nie irgendetwas, nicht das Geringste, in Bezug auf das Problem Homosexualität gesagt. Und genau dieses passive Verhalten von Gott sagt mir so viel zu diesem Thema und wie wir damit umgehen sollen. Anstatt sich mir zu diesem Thema zu äussern oder meine Fragen zu beantworten, hat Gott der Vater schlicht und einfach meine Beziehung zu ihm gestärkt und aufgebaut. Er ist der Einzige der mich als normalen vollwertigen Mann behandelt hat. Er wollte meine Fragen wieso, warum gerade ich, wieso werde ich nicht frei etc. nicht einfach beantworten. Warum hat er das getan? Weil Homosexualität kein Thema für ihn ist. Es ist ihm egal. Er sehnt sich nicht primär danach dass die Auswirkungen der fehlenden Identität so schnell wie möglich verschwinden. Er sehnte sich danach mit mir eine tiefe und innige Beziehung zu führen und dadurch die für mich vorgesehene Identität zu finden. Und das hat er geschafft. Ist das nicht genau das Thema mit dem wir alle zu tun haben. Gibt es jemanden der von Geburt hin seine göttliche Identität besitzt?

Viel Wut, Unverständnis und Verwirrtheit prägten einerseits mein Bild zum Glauben. Andererseits war meine Liebe

und Abhängigkeit von Gott unbeschreiblich stark. Wäre er mir nicht so schweigend begegnet, hätte ich mich wohl von ihm abgewandt. Was für ein Liebesgeständnis von Gott dem Vater mir gegenüber. Er wollte dass ich mich auf ihn konzentriere, auf wie er mich gemacht hat. Er hätte ja auch dem jungen notleidenden Teenager sagen können was alle sagen: „Ich liebe dich trotzdem“ oder „Dennoch darfst du zu mir kommen“. „Du hast das schlimmste, abscheulichste Problem dass es überhaupt gibt, und siehe wie gut ich zu dir bin. Trotzdem darfst du zu mir kommen. Und wenn du Glück hast, dann mache ich dich in vielleicht 10 bis 20 Jahren frei von deinen schlimmen Gefühlen“.

Hätte er so gesprochen, dann hätte ich niemals die Liebesbeziehung zu Gott aufbauen können die ich heute mit ihm habe. Ich hätte ihn wohl abgelehnt in der Not, nichts dafür zu können so zu empfinden, von der Gesellschaft verachtet zu werden und Liebe nicht ausleben zu können. Das ist nicht der Gott den ich kennen gelernt habe. Er hat sich nie zu dem Thema oder den Auswirkungen geäußert. Nein, er hat mich ganz normal behandelt. Als würde er nichts anderes sehen ausser einen jungen Mann, der erwachsen wird und Gott und seine unerklärliche Liebe entdeckt, darin wächst und stärker wird. Es ist das schönste Geschenk für mich sehen zu können, oder auch zu verstehen, weshalb Gott mich nicht durch Gebet oder durch Antworten frei gemacht hat. Seine Antwort war „Ich liebe dich. Du bist gut und ich habe dich so gemacht. Was kümmert dich dein Gefühl. Weshalb quälst du dich so? Es ist alles gut. Und es wird alles gut werden“. Ein Versprechen das er all seinen Kindern gibt.

Ein Versprechen das ich tatsächlich glauben und mich daran festhalten konnte.

Und genau so müssten wir Christen anderen Menschen begegnen. Was wissen wir schon von dem Leid, dass solche Menschen Tag ein Tag aus erleben. Wie falsch ist es doch zu urteilen, wenn wir uns selber nie unter Tränen bei Gott bedankt haben, nicht mit Homosexualität kämpfen zu müssen. Aber die Freichristen verhalten sich nicht so. Jeder weiss besser wie es ist oder sein sollte. „Es ist eine Entscheidung...“, „Es ist der Untergang der Welt...“, „Der Abschau der Gesellschaft, wir müssen dagegen Kämpfen gegen die grosse Gefahr...“.

Aber sie wissen nichts darüber... und deshalb sollten sie schweigen. Denn mein himmlischer Vater hat deutlich geschwiegen, und das hat mich frei gemacht.“

Es kann sein, dass sich in Ihnen beim Lesen Widerstand regt. Mag sein, dass in Ihnen ein „Aber“ entsteht und sie ihm entgegen wollen: „So ist die Gemeinde aber nicht!“ Und ich lerne immer wieder neu zuzuhören, ob ich genau gleicher Meinung bin oder nicht. Ich sehe zunächst einfach einen Mann vor mir, der mit seiner Thematik in und an der Gemeinde leidet. Und er ist bei weitem nicht der Einzige.

Lassen Sie sich mitnehmen und über die Fragen nachdenken: Wie kann die Gemeinde mit Betroffenen umgehen? Was kann sie bieten? Wie sie begleiten?

Grundsatz:

In der Begleitung können wir auf zwei Seiten vom Pferd fallen:
- die Einen werfen homosexuell Empfin-

dende aus der Gemeinde - auch solche, die ihre Sexualität nicht ausleben. Besonders tragisch empfand ich die Geschichte eines Mannes, der beim Pastor oder einem Ältesten unter viel Scham gestand, dass er für Männer empfinde. Er kämpfte mit und gegen seine Gefühle, lebte sie nicht aus und wurde aus der Gemeinde gewiesen. Diese Gemeinden betonen Recht und Gesetz.

- die andere Seite ist die Haltung, dass die Betroffene unkritisch und unreflektiert recht gegeben und ihre gleichgeschlechtlichen Empfindungen als Schöpfungsvariante, ja sogar besonderer Segen durch ihre Vielfalt angepriesen wird. Die neigen dazu, die Bibel der Beobachtung anzupassen. Sie folgen dem Mainstream und fürchten sich manchmal einfach nur vor Auseinandersetzungen. Und so wird in diesen Gemeinden gerne argumentiert: die Liebe ist das höchste Gebot, wenn zwei sich lieben kann man doch nichts dagegen haben. Das ist doch göttlich.

Was wünsche ich mir von der Gemeinde? Grundsätzlich so etwas wie ein Mittelweg: Liebe und Klarheit.

Schweigen:

Ich wünsche mir - wie in diesem Artikel schön und eindrücklich bezeugt - so etwas wie dieses Schweigen Gottes.
- Schweigen heisst für mich auch beobachten, sich Zeit nehmen, sich einlassen... den Menschen wahrnehmen...
- In der konkreten Auseinandersetzung mit Betroffenen die mit ihrer Identität kämpfen wünschte ich mir viel weniger Ratschläge, Korrekturen, Bibelstellen... als vielmehr das schweigende Aushalten.

In die Beratung kommen Menschen mit ihrem lebensbe- und verhindernden Sätzen wie: „Niemand ist für mich da!“ Dann sage ich: „Doch, ich bin jetzt für dich da! Ich verstehe deine Trauer und deine Frustration. Aber, ich halte mit dir diese Trauer und diesen Frust mit aus!“ Ich biete an dieser Stelle weniger Ratschläge als viel mehr Beziehung an. Manchmal biete ich auch die Meditation „Jesus am Kreuz“ an. „Nein, er ist nicht der abgehobene Gott weit weg im Himmel. Gott kommt unserem Menschsein am Kreuz so unendlich nahe. Ja, er kennt deine Gefühle. Du bist nicht allein damit. Er ist jetzt da!“

Beziehung anbieten, Schweigen, Aushalten, da sein. Das tut Not. Wir brauchen nicht auf alles eine Antwort haben. Was wir aber alle anbieten können ist: Beziehung!

Beziehung!

Echte Beziehung ist wichtig. Ich bekomme nach Vorträgen immer mal wieder die Frage: Ich kenne da jemand, da habe ich den Verdacht, dass er homosexuelle empfindet. Soll ich ihn ansprechen?

Ich sage da gerne: Aus welchem Motiv würdest du das ansprechen wollen? Habt ihre eine Beziehung die diese persönliche An-Sprache erlaubt? Oder geht es mehr darum jemandem „die Wahrheit“ zu sagen? Wenn aber die Beziehung passt, dann hat die persönliche und intime Frage fast automatisch seinen Platz.

Gleichzeitig motiviere ich zu einer lernenden Haltung. Obwohl sich viele Betroffene als Opfer sehen, sich hilflos ihren Gefühlen gegenüber empfinden, sind das

kompetente und feinfühlig Männer und Frauen und wir dürfen Fragen stellen und von ihnen lernen. Fragen Sie, welche Bedürfnisse sie haben, welche Hilfe sie sich wünschen.

Identitätskonflikte äusseren sich immer auch im Beziehungsverhalten. Manchmal ganz offensichtlich, manchmal sehr „feinstofflich“. Neben kompetentem Beziehungsverhalten,

das durchaus auch als überdurchschnittliches Vermögen zur Empathie bezeichnet werden kann, gibt es da aber auch hochverletztes Verhalten. Aber oft höchst unterschwellig. „Die meisten Freundschaften zerbrechen nicht, sie verwelken.“ (Ernst Zacharias) Dieses Zitat umschreibt das gut. Ein Freund von mir litt daran, dass er das Gefühl hatte: Niemand interessiert sich für mich. Aus beruflichen und familiären Gründen hatte ich wenig Zeit. Und im letzten Jahr gar nicht mehr. Er kündete mir die Facebook-Freundschaft auf und bestellte den Rundbrief ab. Er ist mächtig sauer. Zog sich passiv-aggressiv zurück und brach die Freundschaft ab. Gleichzeitig hat er sich nie gemeldet und nachgefragt oder wäre selber aktiv geworden. Sein Skript hat er sich - unbewusst - wieder bestätigt. Er hat es erneut „abgerufen“. Das ist eine sehr typische Erfahrung mit Betroffenen.

Jesus sieht immer den Menschen. Für ihn gibt es das Schublädchen „Schwule“ gar nicht.

Beziehung heisst: nachfragen und Wahrnehmungen ansprechen.

Betroffene sind häufig ledig und allein und brauchen einfach auch Freundschaft inkl. Zeitvertreib.

Wichtig ist, dass wir ehrliche, echte Gegenüber sind. Wir können nicht alle Bedürfnisse erfüllen. Wir haben Grenzen und sollen die kommunizieren.

Wir sollen, wenn nötig, liebevoll konfrontativ sein. Z.B. bei Idealisierungen, unerfüllbaren Beziehungsforderungen, empfundener Ablehnung...

Umgang mit Sünden

wichtig: keine Moral

Alle Sünden werden gleich behandelt! Wer Betroffene vom Abendmahl ausschliesst, muss definieren, wie perfekt (oder nicht) jemand sein muss, um am Abendmahl teilnehmen zu können.

Übrigens: Bibelstellen zum Thema Homosexualität heilen nicht. Sie zeigen Grenzen auf.

Den Jesus-Blick!

Jesus sah/sieht immer den Menschen. Für ihn gibt es das Schublädchen „Schwule“ gar nicht. Das wünsche ich mir auch für uns!

„...sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst...“ (Phil 2, 3) Meines Wissens wird hier niemand ausgeschlossen!

Medien - Umgang mit Homosexualität Ein Erlebnisbericht...

© bei Rolf Rietmann



«Jesus, nimm mir meine schwulen Gefühle weg»

GESELLSCHAFT → Einst stand er auf Männer. Jetzt führt er Schwule in die Heterosexualität.

andrea.trub
@nrgsch

Rolf Rietmann war schwul. Heute ist er verheiratet und hat Kinder. Als Leiter der Organisation «wuestenstromCH» hilft er anderen Schwulen, hetero zu werden oder um es mit seinen Worten zu sagen: Er begleitet Menschen, «die ihre Homosexualität konfliktvoll erleben und eine Veränderung suchen».

Die Formulierung ist mit Bedacht so sorgfältig gewählt. Überhaupt gibt sich Rietmann grosse Mühe, keinesfalls den Verdacht zu wecken, gegen Schwule zu sein und diese aus moralischen Gründen «um-polen» zu wollen. «Ich verabscheue jede Art von Diskriminierung», sagt Rietmann dann auch gern – un-längst auch gegenüber «Gay.ch». Das Schweizer Schwulen-Magazin hat

Rietmann und seiner Theorie, wonach Homosexuelle heterosexuell werden können und umgekehrt, bewusst viel Platz eingeräumt: «Durch den Freiraum, der während dem Gespräch gegeben war, erfährt der Leser mehr über diese umstrittene Thematik, welche wir bewusst wertfrei angepackt haben, um ein mögliches reales Resultat zu erreichen», halten die Macher dazu fest.

Herausgekommen ist ein interessantes Gespräch – das den umstrittenen Sex-Berater trotz langen Ausführungen nicht wirklich greifbar macht. Zusammengefasst hält Rietmann gegenüber dem schwulen Interviewer fest, dass er für mehr Toleranz für seine Gefühle und seinen Weg kämpfe; also für Schwule, die unter ihrem Schwulsein

leidern und sich ändern wollen. «Aus einem alten Denk- verbot ist ein neues geworden», klagt Rietmann, der sich 2005 politisch gegen die Homo-Ehe engagier- te. Damals hielt der Verein Wüstenstrom die eingetragene Partnerschaft gleich- geschlechtlicher Paare un- ter anderem für unnötig, weil «die meisten Homose- xuellen keine verbindliche und treue Partnerschaft le- ben».

Er habe seine homose- xuellen Gefühle als Schmach und Bestrafung empfunden, erzählt Riet- mann zu einer anderen Zeit als Gastredner vor einer freikirchlichen Gemeinde: «Ich betete: Warum lässt du das zu? Jesus nimm mir meine schwulen Gefühle weg.» Als er erzählt, wie er zum ersten Mal Gefühle für eine Frau empfindet, kom- men dem Theologen vor der versammelten Gemein- de die Tränen.

Die Veränderung vom pornosüchtigen Schwu- len zum Ehemann vollzog Rietmann mit Hilfe von Markus Hoffmann, Gründer und Vorsitzender der deutschen

Organisation Wüstenstrom. Die Berichte beider Männer ähneln sich dann auch: Sie waren in ihrem eigenen Mannsein verunsichert, fühlten sich ungeliebt und gleichzeitig sexuell von an- deren Männern abhängig. Mit dem Aufbau verlässlicher Männerfreundschaften wurde «die Homosexualität als Ich-Stütze überflü- sig. Heterosexuelle Gefühle konnten hervortreten.» (Zi- tat Hofmann).

Auch wenn Rietmann sich laut eigenen Angaben nicht von äusseren Norm- vorstellungen leiten lässt, sondern nur Menschen hilft, die unter ihrer Homo-

sexualität leiden, findet man auf seiner Homepage deutliche Worte: «Wir sind dem in der Heiligen Schrift dargestellten Lebensentwurf der Ehe von Frau und Mann verpflichtet. In ihm sehen wir die Keimzelle allen gesell- schaftlichen Zusammenle- bens und die Grundlage der Hoffnung auf Zukunft für unsere Gesellschaft.»

Eine Vorgabe, die befürchten lässt, dass nicht alle Kunden von «Wüsten- strom» unter ihrer Homose- xualität leiden, sondern vielmehr darunter, dass ihre Lebensform nicht ak- zeptiert wird. ●

→ GUT ZU WISSEN

Kurze Haft bis Todesstrafe

In 76 Ländern sind heute noch Gesetze gültig, mit deren Hilfe die sexuelle Orientierung eines Menschen bestraft werden kann. Dies ist im aktuellen Jahresbericht des Hochkommissariats für Menschenrechte der Vereinigten Nationen festgehalten. Viele dieser Gesetze wurden in der Kolonialzeit eingesetzt und verbieten entweder gewisse Sexualpraktiken oder sämtliche sexuellen Aktivitäten zwischen erwachsenen Personen des gleichen Geschlechts. Mögliche Strafen schwanken von kurzen Haftstrafen über die lebenslange Inhaftierung bis hin zur Todesstrafe. **ant**

den Hauch der Paranoia im Nacken. Ver- stolzen schaue ich mich um. Da lesen um mich herum alle im „Blick am Abend“. Wer hat mich er- k a n n t ? Welche Re- aktionen wird es auslösen? Unwillkürlich gehe ich davon aus, dass nur negative Re- aktionen kommen können. So gut bin ich schon konditi- oniert. Im ersten Moment bin ich stark verunsichert. Die Gedanken jagen wild durcheinander. Ich kann sie kaum fassen. Es braucht et- was Zeit, bis ich den Artikel und die Mei- nung darüber differenziert wahrnehmen kann.

Ich sitze nichtsahnend im Zug und fahre nach Hause. Ich blättere ziemlich müde im „Blick am Abend“ und etwas irri- tiert mich. Ich erfasse das Wort „Jesus“ in der Überschrift, will schon weiterblättern... Es dauert geschlagene 5 Sekunden bis ich erfasse, dass ich auf dem Foto zu sehen

bin. „Jesus, nimmt mir meine schwulen Gefühle weg“ lese ich zunächst. Ich ärgere mich und merke erst nach einer Weile, dass ich falsch gelesen habe: „Jesus nimm mir meine schwulen Gefühle weg“, steht da.

Für einen kurzen Moment spüre ich

Zunächst zu den Fakten: Die Journalistin hat zu keinem Moment Kon- takt zu mir gehabt. Der Artikel basiert allein auf Fundstücken aus dem Internet,

frei zusammengestellt.

Ich bin sehr ambivalent, ob dieses Thema überhaupt in die Öffentlichkeit gehört. Nach meinem Verständnis ist das urbiblische Ethik. Alle Texte zum Thema Homosexualität gehören zum Volk Israel und in die Gemeinde. Da gibt es dann ja auch genug Arbeit für mich.

Ja, ich habe gay.ch ein Interview gegeben. Darauf bezieht sich der Artikel vor allem im ersten Teil. Auch da habe ich mir überlegt, mit welchem Ziel ich überhaupt ein solches Interview in einem Schwulen-Magazin geben könnte. Und ich habe mich entschieden vor allem um Toleranz zu werben. Meine Grundbotschaft: Wie ich eure Meinung stehen lasse und respektiere so erwarten ich selbstverständlich auch für mich (für die christliche Haltung) Toleranz und Respekt.

Einige Journalisten aus meinem Bekannten- und Freundeskreis fanden den Artikel für dieses Blatt „erstaunlich differenziert und sachlich“. Einer schrieb: „Das ist eine typische journalistische Masche: den Anschein zu erwecken, als habe man mit der porträtierten Person gesprochen, dabei ist alles mehr oder weniger abgeschrieben... Ich kann gut nachvollziehen, dass dies für dich ziemlich entblösend und demütigend daher kommt. Dennoch: Als ehemaliger Journi komme ich nach dem Durchlesen des Artikels zum Schluss, dass dies alles deiner Arbeit dienen wird. Ja, ich glaube sogar, dies ist beste Gratiswerbung!“ Das sehe ich genau so! Ich habe Gott einfach gesagt: „Brauch du das! Mach du was Gutes daraus!“

Ich sehe auch, dass das Interview in gay.ch gut gewesen sein muss, wenn sie nicht mehr negativ zitieren konnten. Sie schreibt: „Herausgekommen ist ein interessantes Gespräch...“ Inhaltlich sagt sie sonst praktisch nichts. Kann sie offenbar nicht. Und das ist ein grosses Kompliment.

Festhalten kann ich auch: Wenn wir uns in Erinnerung rufen wie es damals war, als die Schwulenbewegung in die Medien kam, da wehte ihnen vom bürgerlichen Lager und von vielen Frommen heftigster und unsachlicher Gegenwind entgegen. Da gibt es viele verletzte Seelen. Das kann ich gut verstehen. Das ist nun einfach die Retourkutsche. Es ist mir ein Spiegel über unser Verhalten.

Jesus sagt (Mt 10, 24ff nach NGÜ): „Ein Jünger steht nicht über seinem Meister und ein Diener nicht über seinem Herrn. Der Jünger muss zufrieden sein, wenn es ihm ergeht wie seinem Meister, und der Diener, wenn es ihm ergeht wie seinem Herrn. Hat man schon den Hausherrn Beelzebul genannt, dann wird man seine Leute erst recht so nennen. Fürchtet euch also nicht vor den Menschen!“

Ebenfalls sachlich sehen kann ich auch meinen Entscheid mit einem sehr persönlichen und intimen Teil meiner Lebens- und Veränderungsgeschichte in der Öffentlichkeit zu stehen.

Und hier fängt es eben auch an weh zu tun. Weil hier eine Lebensgeschichte, ein persönliches Erzählen der freien Deutung preisgegeben wird. Und hier beginnt Unrecht. Ich muss immer öfters feststellen, dass andere mein Leben deuten und verdre-

hen: respektlos, verachtend (siehe Kommentare). Verachtung - Menschen sind wohl überzeugt, sie würden mich nach einem Blickartikel kennen und könnten ein Urteil fällen, müssten das Leben für mich interpretieren. Man ahnt, dass viele gar nicht den ganzen Artikel gelesen haben. „Schwule“ sind sehr freundlich und angepasst, solange man ihnen nicht widerspricht. Wer widerspricht, kritische Fragen stellt oder in Frage stellt... erst der wird die ganze Persönlichkeit von Betroffenen kennen lernen. Und so haben einige Kommentare die Qualität, die diese These der Identitätsstörung deutlich unterstreicht.

Die Schwulenpropaganda greift und sind die Thesen noch so falsch: sie werden mit absoluter Überzeugung vorgebracht. Wie z.B. die Entstehung der Homosexualität durch ein Gen.

Die z.T. starke Aggression in den Kommentaren sagt deutlich: die Sexualität hat den Stand eines Menschenrechtes eingenommen. Da darf nicht dreingeredet werden!

Ohnmacht. Ich stehe in der Öffentlichkeit wo andere Aussagen über mich generieren, die ich so nie machen würde. Die Überschrift z.B. suggeriert einen frommen Ansatz. Ich argumentiere aber weitgehend sexualwissenschaftlich.

Artikel auch unter (inkl. Kommentare):

<http://www.blick.ch/news/schweiz/jesus-nimm-mir-meine-schwulen-gefuehle-weg-id1845603.html>



kurz & knapp

Selbstbefriedigung

© bei Rolf Rietmann

Ein Mensch lernt durch üben seinen Körper kennen und gebrauchen. In der Pubertät kommt nun die Sexualität dazu. Selbstbefriedigung gehört zur Entwicklung dazu. Es geht um das Entdecken des eigenen Körpers.

Die Sexualität ist vom biblischen Menschenbild her grundsätzlich immer auf das Du hin angelegt. Dahin muss sich eine reife(n)de Sexualität grundlegend entwickeln (Ausnahme: Missbrauchte) und darum kann die Selbstbefriedigung nur ein Zwischenstadium sein. Grundsätzlich geht es aber auch ohne. Ein Arzt erzählte mir an einem Seminar: „Mit 24 Jahre befriedigte ich mich zum ersten Mal selber. Ich war so beschäftigt mit meinem Studium, hatte so viele Hobbys und Interessen, dass ich irgendwie gar nicht dazu kam...“ Schön! Auf jeden Fall regelt das der Körper selber über (in der Regel) nächtliche Samenergüsse.

Ich rate Teenagern zur Entspannung bezüglich dieses Themas. Abgewöhnungs-Strichlisten können sehr kontraproduktiv sein, da sie den Fokus dauernd auf diesem Ich-will-es-nicht-mehr-Tun haben. Gleichzeitig soll schon in der Pubertät Enthaltbarkeit eingeübt werden. Denn dies ist auch in der Ehe eine Tatsache.

Auf der anderen Seite sehe ich

auch, dass mancher Geschlechtsverkehr nicht wirklich über das Stadium Selbstbefriedigung hinauskommt.

Den über die Pubertät hinausgewachsenen rate ich die nichtsexuellen Bedürfnisse in der Selbstbefriedigung anzuschauen. Wer das tut, wird meist sehr schnell grundlegenden Bedürfnissen begegnen, die sich dann aber auch nicht über die Sexualität lösen lassen, wie z.B. das Thema Frustrabbau, Einsamkeit, Stress, Scheue, Minderwert...

Von der Bibel her gibt es keine direkten Bibelstellen gegen die Selbstbefriedigung. Bei so vielen Betroffenen (95 % der Männer, 75 % der Frauen) eine aufhorchenlassende Wenigkeit. Onan¹ beschreibt ein Coitus interruptus² und dort geht es letztlich um die verweigerte soziale Absicherung. Die biblische Ethik ist diametral entgegen der Ethik unsere Zeit. Sie hat nie einfach nur den nächsten Orgasmus im Blick. Sie denkt mittel- und langfristig und beziehungsorientiert.

Der Verzicht führt uns in - auch nach Meinung einiger Sexualwissenschaftler³ - oder ermöglicht uns überhaupt erst die langfristige Beziehungsperspektive und eine langfristig knisternd-spannende Erotik.

Vorschau
(August 2012):

Pornosucht
Ein Betroffener erzählt

kurz & knapp:
Gibt es das Schwulen-Gen?

Fussnoten:

¹ 1. Mose 38, 9

² unterbrochener vaginalverkehr

³ Volkmar Sigusch, Interview mit „www.Freitag.de“, 08.07.2005, Erst das Verbot macht das Sexuelle gross. oder: Himmlische Lust - Liebe und Sex in der jüd. Kultur, R. Westheimer, J. Mark, S. 68